

DAS JOURNAL

Neue Serie

Pjotr Leschenko

Der fast vergessene Tango-König

Leipziger Musiker und ihre Entdeckung



... die ganze Palette tanzbetonter Musik der 30er Jahre:



Foxtrott, Cha-Cha-Cha, Walzer und Rumba.

„Der Tango ist ein trauriger Gedanke, den man tanzen kann“ – so beschreibt der Komponist Enrique Santos Discépolo den Tanz, der von Argentinien aus die Welt erobert. Irgendwann in den 30er Jahren erreicht er auch die Sowjetunion. Hier muss es unendlich viele traurige Gedanken geben, denn der Terror unter Stalin erreicht gerade einen seiner blutigen Höhepunkte.

Im Verlauf der sogenannten „Säuberungswellen“ werden Millionen von Menschen erschossen oder verbannt. Auch Pjotr Leschenko, der den russischen Tango berühmt macht, wird eines Tages in die Mühlen der Sowjetisierung geraten ... Doch noch ist er am Leben. Und populär wie nie. Die Russen kennen und lieben seine Musik, obwohl es

offiziell keine einzige Platte von ihm gibt. Gehört wird der musikalische Konterrevolutionär trotzdem. Heimlich. Denn seine Platten werden ins Land geschmuggelt, aus dem Baltikum, England oder Deutschland. In Russland werden sie dann schwarz nachgepresst – auf den „Rippen“ alter, ausgedienter Röntgenplatten. Leschenko, von dem viele Russen nur die Stimme kennen, wird schnell zur Legende. Und die hat überlebt. Denn welcher Mensch sich hinter dieser Stimme verbirgt, lässt sich bis heute nur schwer ausmachen.

Geboren wird Pjotr Konstantinowitsch Leschenko am 2. Juni 1898 in dem kleinen russischen Dorf Isaewa bei Odessa. Unehelich, doch wird gemunkelt, er sei das Ergebnis einer Liaison mit dem ortsansässigen Groß-

grundbesitzer. Mit seinem Stiefvater zieht er dann nach Kischinow, Bessarabien. Schon in der Schule wird man auf seine musikalische Begabung aufmerksam, seine schöne Stimme und sein absolutes Gehör. So lernt der kleine Pjotr Gitarre und Balalaika spielen ohne jeden Unterricht. Im Januar 1918 wird der 20-Jährige unfreiwillig zum Emigranten, als Bessarabien von rumänischen Truppen okkupiert wird. Leschenko wird über Nacht rumänischer Staatsbürger. Da er keinen Beruf gelernt hat, versucht er sein Glück als Musiker. Zusammen mit seiner Frau Zinaida, einer Tänzerin, geht er mit einem musikalischen Tanz-Programm auf Tournee. Sogar mit einigem Erfolg. Den großen Durchbruch feiert er allerdings als Sänger. Als Zinaida schwanger ist, muss Leschenko allein auf die Bühne. Eher aus Verlegenheit singt er bekannte russische Romanzen und Zigeunerlieder. Doch sein samtweicher Bariton scheint den Nerv der Zeit zu treffen, denn das Publikum ist sofort begeistert! Schnell wird Leschenko zum Star, nicht nur in Rumänien, sondern in ganz Europa. Er gründet ein Orchester und geht auf Tournee. Nimmt Platten auf in London, Paris oder Wien. Zu seinem Repertoire gehört neben den Tangos die ganze Palette tanzbetonter Musik der 30er Jahre: Foxtrott, Cha-Cha-Cha, Walzer und Rumba. Schon die Titel verraten das beherrschende Thema seiner Songs: In „Tatjana“, „Dunja“ oder „Nastenka“ erzählt Leschenko in sehr lyrischen und melancholischen Texten von der Liebe. Von Leidenschaft und Hingabe, von Trennung, Schmerz und Einsamkeit. Lieder voller russischer Schwermut, gepaart mit lateinamerikanischem Schmelz. Manchmal kitschig, immer swingend.



1935 hat Leschenko den Gipfel seines Ruhmes erreicht. In Bukarest besitzt er nun sein eigenes Restaurant, das „Leschenko“, auch „Maxim's des Ostens“ genannt. Hier tritt er regelmäßig auf. Besonders die weiblichen Gäste liegen dem gutaussehenden Charmeur zu Füßen, wenn er, geschmückt mit Frack und weißem Einstecktuch, Tangos singt, die inzwischen eigens für ihn komponiert sind. Mit dem Zweiten Weltkrieg beginnt der Abstieg. Rumänien erklärt Deutschland im August 1944 den Krieg, nur wenig später rückt die Rote Armee in Bukarest ein. Anfangs sitzen die russischen Offiziere noch begeistert im „Leschenko“, endlich können sie die Legende leibhaftig erleben! Doch als Stalin die Zügel fester anzieht, wird das Restaurant des „weißen Emigranten“ liquidiert, Leschenko erhält Auftrittsverbot. Am Ende wird der Sänger im Zigeunerkostüm von der Bühne herunter verhaftet. Unter mysteriösen, bis heute ungeklärten Umständen stirbt er im Alter von 56 Jahren in einem Lagerlazarett in der Nähe von Bukarest.

Doch die Russen, vor allem die älteren Generationen, haben Leschenko im Gedächtnis behalten. Auch wenn seine Lieder zu Sowjetzeiten nie im russischen Radio gespielt wurden. In letzter Zeit besinnt man sich des einstigen Tango-Helden wieder offiziell, es erscheinen neu aufgelegte Platten und auch erste Biographien.

Dieses neue alte Leschenko-Fieber könnte nun auch in Deutschland ausbrechen. Denn in Leipzig haben sich 9 Musiker zusammengefunden, um Leschenkos Musik zu spielen, in russisch natürlich und in Originalbesetzung. „Peter Wassiljewski & Das Leschenko Orchester“ nennen sie sich, allesamt bewährte Musiker, die einen Namen haben in der regionalen Folk-Szene. Auf den russischen Tango-König sind sie zufällig gestoßen, durch einen Artikel in der Monatszeitschrift „Magazin“. Neugierig geworden, hat Geigerin Conny Plänitz mit viel Aufwand und kriminalistischem Gespür Noten und Texte besorgt, denn die Originale liegen bis heute beim KGB in Moskau. Doch der Aufwand hat sich gelohnt: Schon bei ihrem ersten Auftritt in der Leipziger Tango-Fabrik wurden sie frenetisch gefeiert. Eine Zuschauerin reiste gar vom Bodensee an. Ihre Worte nach dem Konzert: „Leschenko lebt!“

Weihnachten 2003 in der Leipziger Tango-Fabrik
„Peter Wassiljewski & Das Leschenko-Orchester“
rechts:
Der Leipziger Leschenko
Peter Wassiljewski

i Info-Tipp:

„Peter Wassiljewski & Das Leschenko-Orchester“ auf Tournee:
03. 5. auf dem Theaterfest Görlitz
08. 5. auf dem Opernball in Karlsruhe
28. 5. im Malzhaus Plauen
10. 7. im Brauhaus Watzke in Dresden
04. 9. in der Schaubühne Lindenfels, Leipzig

Weitere Informationen unter www.leschenko-orchester.de

FIGARO am Morgen Das Journal

Das Journal bei Figaro widmet sich in loser Reihenfolge musikalischen Entdeckungen im Sendegebiet – wie dem Ensemble „Peter Wassiljewski & Das Leschenko-Orchester“. Die vorgestellten Musiker haben häufig keinen Plattenvertrag und überraschen (vielleicht gerade deshalb) durch Authentizität, Einzigartigkeit und musikalischen Enthusiasmus.